

Corona zieht Vereinen die Ohren lang

SEETAL Keine Auftritte, keine Proben, keine Wettkämpfe. Das Vereinsleben steht still. Der «Seetaler Bote» hat mit fünf Vereinen aus der Region über diese ungewöhnliche Zeit gesprochen.

von **Milena Stadelmann**

Vereine spielen in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle: Gemäss dem Bundesamt für Statistik gehörten 2018 rund 46 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung einem an. Vereine fördern das Zusammenleben, übernehmen wichtige Aufgaben im sozialen Bereich und vermitteln wichtige Werte. Sowohl an Kinder als auch an Erwachsene.

Doch egal ob Sportverein, Kulturverein oder Musikverein: Alle mussten aufgrund der aktuellen Coronakrise ihre Angebote mit dem Auftreten der zweiten Welle einschränken oder gar einstellen. Ein grosser Verlust für die Mitglieder und eine Herausforderung für die Vereine. Viele befürchten nun einen Mitgliederschwund, für einige steht damit die Existenz auf dem Spiel. Denn aufgrund der unsicheren Lage entsteht ein Teufelskreis: Können die Vereine kein Angebot mehr durchführen, wollen die Vereinsmitglieder keine Beiträge mehr bezahlen. Und haben die Vereine kein Geld mehr, werden sie auch nach Corona keine Leistung mehr anbieten können. Um dieses Szenario zu stoppen, hat Swiss Olympic eine Neuauflage der Kampagne «#BleibimVerein – jetzt erst recht!» lanciert. Das Schlagwort kursiert bereits in verschiedenen Formen in den sozialen Medien und fordert die Vereinsmitglieder zu Solidarität auf: Sie sollen trotz Krise im Verein bleiben und die Mitgliederbeiträge weiterhin bezahlen. Nicht nur im Sport macht «#BleibimVerein» die Runde, sondern beispielsweise auch bei den Blasmusikvereinen.

Das Problem kennt nicht nur die Schweiz, für Deutschland gibt es Zahlen, die den Eindruck bestätigen: Laut einer Umfrage der Deutschen Sporthochschule in Köln bei mehr als 20000 Sportvereinen rechnet jeder zweite in den kommenden zwölf Monaten mit einer existenzbedrohenden Lage. Dabei hätten Vereine, die dienstleistungsorientiert aufgestellt sind, mit einem grösseren Rückgang zu kämpfen, als klassische Vereine mit einem starken Wir-Gefühl – ein Lichtblick, der sich im Gespräch mit den lokalen Vereinen bestätigt. Trotzdem: Auch im Seetal haben sie mit Herausforderungen zu kämpfen, die ihnen die Pandemie aufhalst.



Die Szene aus dem Theater «Chrömer» von der Rabenbühne kann auch sinnbildlich interpretiert werden: So geht es den Seetaler Vereinen aufgrund von Corona. Foto pd

Theateraufführung um weiteres Jahr verschoben

HITZKIRCH Die letzte Aufführung der Rabenbühne liegt mittlerweile über zwei Jahre zurück. 2018 führte die Theatergesellschaft Hitzkirch das Stück «Chrömer» auf. Normalerweise spielt der Verein jedes zweite Jahr ein neues Theater. Im Zwischenjahr starten jeweils die Vorbereitungen für das neue Stück. Im Frühjahr 2020 begannen die planmässigen Proben für die Aufführung von «Äschetoni».

Doch im Jahr 2020 blieben die Vorhänge der Rabenbühne gezogen: Nach über einem Jahr Vorbereitung mussten die Vorstellungen abgesagt und um ein Jahr verschoben werden. Heute ist klar: Das Theater wird auch

2021 nicht stattfinden. «Aufgrund der aktuellen Situation können wir nicht proben und wir wissen nicht, wann es wieder möglich sein wird», sagt der Präsident des Vereins, Benedikt Troxler. «Unsere Theateraufführung entwickelt sich jeweils über neun Monate sehr intensiv. Können wir jetzt nicht anfangen, müssen wir zu einem späteren Zeitpunkt eine Aufholjagd starten.» Das wolle man vermeiden.

Ein langfristiges Projekt

«Äschetoni» wird somit erst im Herbst 2022 aufgeführt. Es wird das längste Projekt, an dem der junge Theaterverein je gearbeitet hat. Die Verschie-

bung der Aufführung um ein weiteres Jahr war kein einfacher Entscheid: «Bei so einem langfristigen Projekt besteht die Gefahr, dass nicht alle bis zum Schluss dabei sein können», sagt Troxler. Der Verein hat mehr als 50 Mitglieder. Es sei nicht einfach, die Leidenschaft für die Sache über diese lange Zeit aufrechtzuerhalten.

Doch das Risiko, dass man die Proben wieder hätte abbrechen müssen, sei zu gross. «Da wir das Projekt im letzten Jahr rechtzeitig gestoppt haben, ist es uns gelungen, den finanziellen Mehraufwand in Grenzen zu halten», sagt Troxler. Die Kosten für solche Projekte seien hoch. Wenn am

Schluss nur vor einem kleinen Publikum gespielt werden könnte, wäre ein grösserer Verlust nicht zu verhindern.

Die gewonnene Zeit habe auch etwas Positives: «Das Projekt «Äschetoni» wird jetzt einfach grösser und spezieller», sagt Troxler. Um das Jahr zu überbrücken, möchten die Verantwortlichen die Inszenierung auch in einem Film festhalten: «Da hätte man nach der Uraufführung auf der Bühne einen bleibenden Wert.»

Troxler freut sich bereits auf das Endergebnis. Er kann es kaum erwarten, wieder den Zusammenhalt im Verein zu spüren und dem Stück «Äschetoni» Leben einzuhauchen.